

Im Hinterland liegt das nächste Fotoprojekt gleich „am Weg“

Von Susanne Schulz

Hans Christian Schink fotografierte schon große Verkehrsprojekte, den Weg der Sonne und Unterwasserlandschaften. In der Wahlheimat Seenplatte fasziert ihn, was ihn direkt umgibt.

LINDETAL – Vor dem wandfüllenden Fenster beginnt das Hinterland. Der Blick streift über Wiesen, Felder und Weite, in der vier Jungstörche gerade das Fliegen üben. Nahebei verläuft der Weg, den Hans Christian Schink zum Star seines aktuellen Fotoprojekts macht. Nächstes Jahr soll „Am Weg“ als Buchveröffentlichung und auch als Teil einer Ausstellung in die Welt gelangen.

„Wo immer ich bin, will ich mich auch mit dem Ort beschäftigen“, sagt der Fotokünstler. So hielt er's, wenn er in den vergangenen Jahrzehnten - oft dank hochkarätiger Stipendien - die Welt bereiste, sei es nach Japan oder Peru, in die USA oder die Antarktis; so hält er's auch im Dörfchen Plath in der Seenplatte-Gemeinde Lindetal, wo er seit einigen Jahren lebt.

Geboren in Erfurt, seit dem Fotografie-Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst insgesamt 25 Jahre in Leipzig heimisch, hatte es ihn anschließend nach Berlin verschlagen, aber dort nicht lange gehalten. Die Suche nach einem Häuschen auf dem Land fand schließlich im Nordosten ihr Ziel - und den geeigneten Ort, das bereits begonnene Hinterland-Projekt „mit dem Gefühl des Hier-angekommen-Seins“ fortzusetzen.

Seinen Ursprung hatte es in der Selbstbefragung, wie der Fotograf nach vielen Jahren des Unterwegs-Seins wohl seine Heimat wahrnehme. Den ersten Gedanken, sein persönliches „Hinterland“ zugrunde zu legen - den eigenen „krummen Weg“ zu DDR-Zeiten, als er nicht sein Wunschstudium Paläontologie aufnehmen durfte, weil er sich nicht für drei Jahre zur Armee verpflichten wollte, statt dessen sieben Jahre als Monteur arbeitete, bis er dann in Leipzig Fotografie studieren konnte -, legte er in dessen ad acta. Stattdessen



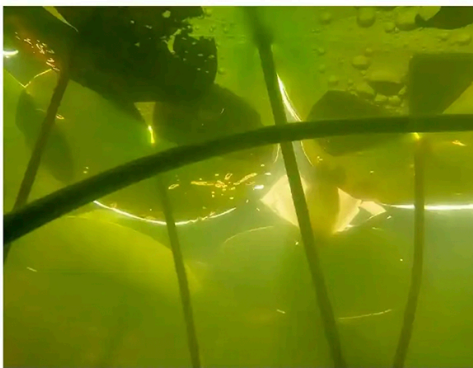
Orte im Osten Deutschlands prägen die Serie „Hinterland“, in diesem Fall „Bei Kublank“.

FOTO: HANS-CHRISTIAN SCHINK



Aus vielen Regionen der Welt, bei „2/21/2010, 7:00 pm - 8:00 pm, S 38°49.042' E 174°34.976“ aus Neuseeland stammen die Langzeitbelichtungen für „lh“.

FOTO: HANS-CHRISTIAN SCHINK



In seinen Foto-Serien setzt Hans-Christian Schink quasi die Bandbreite der Elemente in Szene, hier in „Unter Wasser #53“.

FOTO: HANS-CHRISTIAN SCHINK

setzt die Serie Orte in Szene, die, wie er weiß, manche Betrachter als deprimierend empfinden. „Ich sehe das nicht so eindimensional“, sagt der Mann mit dem Faible für reduzierte Farben und Formen, „die Schönheit auch von Dingen, die landläufig nicht als schön betrachtet werden“ - und für Serien-

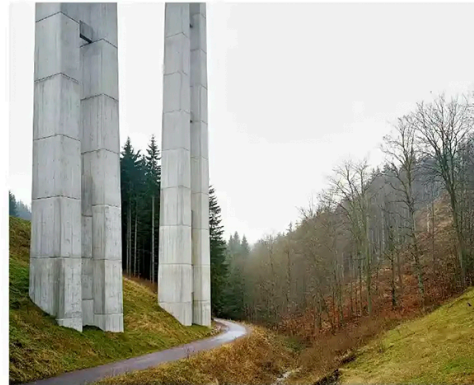
projekte, die differenzierter nicht sein könnten.

Da sind aus den 90er und frühen 2000er Jahren die „Verkehrsprojekte“: Dokumente der Entstehung von Großbauwerken, die von buchstäblich einschneidenden Landschaftsveränderungen zeugen. Während eines Stipendienaufenthalts in der Villa Au-



„Am Weg“ heißt das aktuelle Projekt von Hans Christian Schink, dessen Motive er am Weg zwischen seinem Zuhause in Plath und dem Balliner See erkundet.

FOTO: SUSANNE SCHULZ



Die in den 90er-Jahren entstandene Serie „Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“ zeigt die Veränderung der Landschaft, hier „A 71, Brücke Schwarzachtal“.

FOTO: HANS-CHRISTIAN SCHINK

rora in Los Angeles beeindruckt vom „irren Licht“ in der Mojave-Wüste und außerdem inspiriert vom 1955 veröffentlichten Bild „Black Sun“ des Amerikaners Minor White, experimentierte Schink anschließend in „lh“ mit dem Solarisationseffekt, indem er durch einstündige Belichtung den Weg der Sonne als schwarze Linie einfing. Die Neugier, wie wohl die Wasseroberfläche von unten aussieht, begründete die Reihe „Unter Wasser“, die in geringer Tiefe - „so weit die Arme reichen“ - überraschend vielgestaltige, surreale Welten ans Licht bringt.

Seine Arbeitsweise beschreibt Hans-Christian Schink als Mischung aus planbaren Details und solchen, die ihm einfach begegnen. Wenn Atmosphäre und Wetter stimmen, mache er sich auf den Weg, nach „grobem Raster, aber nicht fertigem Konzept“, erklärt er. So entdecke er,

wenn nicht das, was er vordergründig suche, dann eben etwas anderes. „Man könnte es den gesteuerten, herausgeforderten Zufall nennen“, sagt er, „eine Suche ohne Ziel - so kann ich mich nie verfahren.“

Konsequent menschenleer, lassen Schinks Bilder auch Zivilisationskritik mitklingen; vor allem, aber nicht nur an menschlichen Eingriffen in die Natur. „Fotografie ist immer eine Momentaufnahme, zeigt eine Welt verschwindender Dinge“, sagt der Künstler. So auch „Am Weg“: Von seinem Wohnhaus aus, entlang des Plather Sees bis zur Badestelle des Nachbarorts Ballin nimmt sich der Fotograf über drei Kilometer eine „enzyklopädische Bestandsaufnahme“ des Areal vor. Sie besteht aus einer Serie von Schwarzweiß-Aufnahmen entlang des Weges, einigen dramatischen Landschafts- und Himmelsstimmungen, dazu wohlgeordneten De-

tails aus Flora und Fauna. „Wenn ich mich als naturinteressierten Menschen begreife, warum kenne ich dann nur einen Bruchteil der Pflanzen, die hier wachsen?“, hat sich der Fotograf bestürzt gefragt. So erfassen seine „Listen“ vom Weg nun allein 220 verschiedene Pflanzen, dazu 78 Vogel-, 18 Säugetier- und zahlreiche Insektenarten, aber auch Blätter und Blüten von Bäumen und Sträuchern.

Mit einem Text des Lyrikers Uwe Kolbe soll „Am Weg“ im nächsten Jahr als Buch erscheinen. Außerdem wird das Projekt zusammen mit „Unter Wasser“ und „Hinterland“ als Schinks „Mecklenburg-Trilogie“ in einer Ausstellung im Museum der bildenden Künste in Leipzig vorgestellt.

Derzeit sind Arbeiten des Wahl-Mecklenburgers zu sehen im Museum Bautzen („Licht und Zeit“, bis 25. August), in der Sächsischen Akademie der Künste in Dresden („Gegenlicht“ zusammen mit Holzschnitten von Christiane Baumgartner, bis 13. September), und im Stadthaus Ulm („Unter Wasser“, bis 22. September). Beteiligt ist Hans-Christian Schink zudem an den Ausstellungen „Nicht viel zu sehen - Wege der Abstraktion 1920 bis heute“ im Von-der-Heydt-Museum Wuppertal (bis 1. September), „Nach den Maschinen“ in der Saline Halle (ab 25. September) und „Made in Germany? Art and Identity in a Global Nation“ in den Harvard Art Museums in Cambridge/USA (ab 13. September).